

Was die Sage raunt

Wo die Elbe an Diesbar in einem großen Bogen vorbeifließt, finden wir neben dem mächtigen Massiv eines ehemaligen Steinbruches Weinberge, die Schlösser Seußlitz und Hirschstein sowie uralte Burganlagen. Die hier entstanden Sagen haben immer einen historischen Kern, der jedoch meist von mythischen Erscheinungen verdeckt ist. Also lassen Sie sich in diese Welt hineinversetzen.

Vom Bösen Bruder in Diesbar

Wenn man von Diesbar nach Seußlitz geht, erblickt man einen ca. 60 m hohen Felsen, dessen eckige Kante früher einem Menschengesicht glich. Die Sage erzählt, es hätten in einer nahe gelegenen Schlucht zwei Brüder gewohnt, die das Räuberhandwerk betrieben. Beide liebten das gleiche Mädchen und gerieten darüber in Streit. Das Mädchen aber habe endlich einem den Vorzug gegeben und dieser habe seine Geliebte auf der so genannten Diebesfähre entführt. Sein Nebenbuhler aber, als er das gesehen, habe sich aus Verzweiflung vom Berge herabstürzen wollen, sei jedoch von einem Zauberer in einen Felsen verwandelt worden.

Vom Nix in der rauen Furt

Oberhalb Diesbar ging vor Zeiten eine steinige Furt durch die Elbe, die damals viel breiter und daher auch flacher war als heute. Dieser Weg durch die Elbe hieß „raue Furt“. Sie wurde aber gern

von allerlei Gesindel benutzt, welches für sein Diebesgut das Wegegeld scheute, das an den ordentlichen Furten bei Merschwitz und Strehla verlangt wurde. Von dieser „Diebesfähre“ soll auch Diesbar seinen Namen haben. In dieser rauen Furt hauste ein Wassernix, der mit Furt-gängern oft seinen Schabernack trieb und sie in Wasserlöcher schickte, wo sie ihre Beute einbüßten. Wenn im Gasthaus „Zum Roß“ zum Tanze gespielt wurde, kam auch er und hat sich mit Dorfmadchen im Reigen gedreht, woran diese zum Ärger der Burschen ihren Spaß hatten.

Vom Schatz auf der Goldkuppe

Wenn man von der Heinrichsburg zum Vorwerk Radewitz läuft, kommt man an der Goldkuppe (Rest der Wallanlage einer vorzeitlichen Burg) vorbei. Dort soll ein Goldschatz vergraben sein. Einst versuchten Schatzgräber, diesen zu heben. Als sie ein Stück gegraben hatten, kam ihnen ein graues Männchen entgegen, das sie mit den Worten bedrohte: „Grabt nicht weiter, sonst geht morgen früh ganz Seußlitz und Diesbar unter!“ Sie ließen es sein und so wurden Seußlitz und Diesbar vor dem Untergang gerettet.

Vom Nonnenspuk in Seußlitz

An der Stelle des Schlosses Seußlitz stand früher ein Klarissenkloster, bewohnt von reichen Nonnen, die auch dort begraben sind. Nachdem das Kloster aufgehoben worden war, hatte so manche verstorbene Nonne keine Ruhe

mehr. Sie kam nachts ins Schloss und spukte in den Gängen und Sälen.

Sagen um Schloss Hirschstein

Elbabwärts, nicht weit vom Schloss Seußlitz entfernt, ragt ein altes Schloss auf einem ca. 25 m hohen, frei stehenden Felsen hoch über die Elbe. In der Nähe hielt einst in der Mitte des 11. Jahrhunderts der Markgraf von Meißen eine große Jagd, bei welcher die Jäger schon mehrere Tage einen weißen Hirsch vergeblich verfolgten. Endlich erblickten sie ihn wieder. Da stürzte sich dieser in die Elbe. Beinahe wären mehrere Jäger mit in den Abgrund gerissen worden. Zum Gedenken erbaute man hier ein Jagdhaus, der Hirschstein genannt.

Die Amme

Früher befand sich an der Außenseite des Schlosses nach der Elbe zu eine in Stein gehauene Figur, welche ein Kind auf dem Arme hielt. Diese sollte daran erinnern, dass einst eine Amme das ihr zur Pflege anvertraute Kind der Herrschaft, trunken vom Kindtauschmaus (vom Wein), statt in die Wiege zum offenem Fenster hinaus-gelegt hatte. Der Säugling sei zwar hinabgestürzt, aber von den Zweigen eines am Felsen wurzelnden Strauches aufgefangen und unversehrt wiedergefunden worden.

Die weiße Frau

Im Hirschsteiner Schloss spricht man von einer weißen Frau, die in den Nächten durch die Zimmer huscht. Ein Gärtner, der selbst sich ein Zimmer auf Schloss Hirschstein eingerichtet hatte, beobachtete es mehrmals, das mit dem Schlage 12 eine weiß gekleidete Frauengestalt zur Zimmertür hereingekommen ist, ohne das sie die Tür öffnete. Diese Gestalt drehte sich mehrmals im Kreis und verschwand wortlos wie sie gekommen war. Ein andermal erwachte er, als ihm die Bettdecke weggezogen und auf den Fußboden geworfen wurde. Wie er sich herumdrehte, sah er nur noch die weiße Frau verschwinden

Der Juwelen- und Silberschatz

Reich waren die Nonnen des Klarissenklosters, denn die Markgrafen von Meißen schützten und mehrten die Güter des Klosters. Mit Einführung der Reformation wurde das Kloster aufgelöst, die Nonnen mussten 1541 ihre Kleinodien dem Kurfürsten abgeben und 1544 das Kloster verlassen. Doch verbargen die letzten Nonnen, auf ihre glückliche Rückkehr hoffend, im geheimen Kellergewölbe einen Juwelen- und Silberschatz von uner-messlichem Wert. Der Bericht der letzten Nonnen lautete: „Hier im Kloster sind zwei Gewölbe unter der Erde, dass wohl kein Mensch dahinter kommen kann. Wenn wir nun fort müssen, so wollen wir unsere Schätze verbergen. Das Gold und die anderen Sachen beschreiben wir

auf einem Bogen Pergament, welchen wir darzulegen in dem Gewölbe zur linken Hand, dort, wo wir unseren Altar aus Alabaster haben. Im alten Gewölbe aber wird ein Diamant zu finden sein von einem ganzen Pfund, der wird wohl nicht wieder so groß gefunden werden solange die Welt besteht. ...“

Herausgeber: Gemeinde Nünchritz
Zusammengestellt: Manfred Berke
Quelle: Kulturbund der DDR, Ortsgruppe Meißen

Ein Service vom

Haus des Gastes

in Diesbar-Seußlitz



Sagen & Geschichten

um Diesbar-Seußlitz